NABU-Landesfachausschuss
Fledermausschutz

Projektgruppe
„Säugetierfauna Sachsens“

NABU Sachsen

Mitteilungen
für sächsische Säugetierfreunde

2025



Natur und Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können", deren günstiger Erhaltungszustand zu wahren ist. Für diese Arten sind Maßnahmen zur Verhinderung einer Ansiedlung in Deutschland oder gar Ausrottung nicht zulässig. Erst nach Erfassung des Vorkommensgebietes und einer Bestandsermittlung könnten im rechtlichen Rahmen fundierte Entscheidungen getroffen werden.

Das an der A 38 gefundene Tier wurde inzwischen der Fachstelle Wolf (LfULG, Referat 64) übergeben und von dort aus an das Leibnitz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin (IZW) versandt. Hier erfolgte die eingehende Untersuchung (u.a. Pathologie, Toxikologie, Parasitologie etc.).

Bei dem 11,1 kg schweren Tier handelte es sich um ein subadultes Weibchen (20 Monate alt). Der Ernährungszustand war gut, der Magen mit Knochen, Sehnen und stark angedautem Fleisch gefüllt.

In ihrer Beurteilung zur Sektion schrieb Frau DR. CLAUDIA A. SZENTIKS: „... Bei dem von Ihnen zur Sektion übersandten Goldschakal wurde ein Trauma infolge eines Verkehrsunfalls bestätigt. Insbesondere fanden sich Frakturen am Kopf. Das Tier wies einen schwach positiven Schnelltest auf Parvoviren auf. Eine PCR-Untersuchung wurde eingeleitet. Weitere Veränderungen, die auf ein infektiöses Erkrankungsgeschehen hindeuten, fanden sich nicht. Darüber hinaus ergaben sich keine Hinweise, die für einen Beschuss oder aber eine Vergiftung sprechen. Weitere Untersuchungen stehen noch aus ..." .

Literatur

HATLAUF, J. (2021): Biologie des Goldschakals. Abgerufen am: 22.01.2024 auf Goldschakalprojekt Österreich: https://www.goldschakal.at/biologie/

KLAMM, A. (2020): Nachweis des Goldschakals *Canis aureus* im Nationalpark „Hainich". Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen 56 (2) 2020

LANDESAMT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE SACHSEN (2019): Neue Säugetierart in Sachsen nachgewiesen – Goldschakal in Fotofalle getappt. Medieninformation LfULG, 16.08.2019

SZENTIKS, DR. MED. VET. CLAUDIA (2024): Untersuchungsbefund N0036-2024. Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung, Abteilung Wildtierkrankheiten

Anschrift

Sven Möhring

Landratsamt Landkreis Leipzig, Umweltamt, Untere Naturschutzbehörde,
Karl-Marx-Str. 22, 04668 Grimma

Manuskripteingang: 29.01.2024

Deutschland wieder Otterland – Ein Projekt zur bundesweiten Vernetzung von Gewässerlandschaften für den Fischotter

Elisabeth Scholz & Berit Wipijewski

Einleitung

Der Fischotter ist Deutschlands größter einheimischer Marder und streng an das Leben im und am Wasser gebunden. Neben dem namensgebenden Fisch verspeist der Fischotter je nach Verfügbarkeit gern auch Muscheln, Krebse, Amphibien, kleinere Säugetiere und auch mal Wasservögel. Entlang von naturnahen und lebendigen Flusslandschaften findet er geeignete Rückzugs- und Lebensräume, doch auch besiedelte und anthropogen stark geprägte Abschnitte an Gewässern werden als Verbindungs- und Ausbreitungskorridore genutzt.

In Deutschland war der Fischotter noch Ende des 19. Jahrhunderts in allen geeigneten Wasserlebensräumen vertreten. Bis es durch intensive Bejagung und Verschlechterung der Habitate bis zur Mitte des 20. Jahrhundert zum Verschwinden der Art aus weiten Teilen West- und Mitteldeutschlands kam.

Aktuell konzentrieren sich die größten deutschen Bestände auf die gewässerreichen Landschaften in den nordostdeutschen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen, wo der Fischotter nie ganz verschwunden war und die als Quellregionen der Fischotterpopulation in Deutschland angesehen werden können. Von dort breitet sich die Art seit 1990 wieder nach Westen und Süden aus – von den Quellregionen entlang der Gewässer in die aktuellen Ausbreitungsregionen bis hin zu den Erwartungsregionen, um den „Auslöschungskorridor", der aktuell noch bis Zentralfrankreich besteht, wieder zu schließen.

Das Projekt „Deutschland wieder Otterland"

Um den Fischotter in seiner Ausbreitung in Richtung Süden und Westen zu unterstützen und durch die Wiedervernetzung von Gewässerlandschaften den Erhaltungszustand der Populationen zu verbessern, wurde im Jahr 2023 das Projekt „Deutschland wieder Otterland" unter der Projektträgerschaft der Deutschen Umwelthilfe (DUH) ins Leben gerufen. Das Projekt wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums.

Dafür haben sich acht Projektpartner aus Wissenschaft und Naturschutz zusammengeschlossen. In acht Bundesländern werden die Fischotter-vorkommen sowie deren Lebensräume untersucht und Gefährdungsstellen



Abbildung 1: Der Fischotter – perfekt an ein Leben im und am Wasser angepasst. Foto: Silvio Heidler

identifiziert. So untersuchen und bearbeiten Partner aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen in definierten Projektgebieten die Quellregionen der Fischotterpopulation. Diese Regionen können durch Reproduktion und Abwanderung als Motor der Westausbreitung angesehen werden. Sachsen-Anhalt, Thüringen und Niedersachsen sind aktuell Ausbreitungsregionen, in denen der Fischotter nach und nach geeignete Habitate besiedelt und darin durch die Projektarbeit unterstützt werden soll. Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz gelten als Erwartungsregionen für den Fischotter, wobei in letzteren beiden Bundesländern seit kurzem erste Fischottervorkommen nachgewiesen werden konnten.

Neben den Untersuchungen der Fischottervorkommen, Lebensräume und Gefährdungsstellen gilt es, unter wissenschaftlicher Begleitung durch das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) relevante Akteure für den Fischotterschutz und die Vernetzung von Gewässerlandschaften zu identifizieren und zu sensibilisieren. Weiterhin sollen wissenschaftsbasierte, länderübergreifende Planungs- und Monitoringinstrumente erarbeitet und angewendet werden. Dazu wird unter anderem eine Objektdatenbank weiterentwickelt, in welcher umfangreiche Daten zum Fischottervorkommen und Maßnahmen zu dessen Schutz implementiert werden. Dafür werden in den Modellregionen Maßnahmen, die die Habitatqualität und -konnektivität

verbessern und die Zahl der Gefährdungsstellen reduzieren, modellhaft umgesetzt. Diese bilden die Basis für zukünftige Maßnahmenkonzeptionen, Vorgehensweisen und Evaluationsansätze.

Projektarbeit in Sachsen

In Sachsen übernimmt das NABU Naturschutzinstitut Region Dresden e.V. die Arbeit in der Modellregion. Die Projektlaufzeit beträgt fünf Jahre und endet im November 2028.

Zusätzlich zur Bundesförderung erhält das Teilprojekt eine Finanzierung durch das Sächsische Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL). Hinzu kommt ein 10 % hoher Eigenanteil, den das NSI Dresden als regionaler Projektträger finanziert.

Gefährdung des Fischotters

Nachdem der Fischotter in Sachsen durch intensive Bejagung und Eingriffe in den Lebensraum ab der Mitte des 20. Jahrhunderts fast ausgestorben war, ist er, seit dem Beginn der Wiederansiedelung ab 1990, heute im Freistaat Sachsen wieder weit verbreitet und wird aktuell in der Kategorie 3 der Roten Liste Sachsens nur noch als „gefährdet“ geführt. Als Hauptgefährdungsursache gilt heute die Zerschneidung der Landschaft durch Verkehr und Siedlungen und die damit verbundene Beeinträchtigung der Gewässer. Naturferne Ausbauten und Befestigungen von Uferbereichen beeinträchtigen den Fischotter ebenso wie unüberwindbare Hindernisse und Querbauwerke in Form von Wehren, Abstürzen oder Verrohrungen.

Fischotter markieren ihr Revier gerne unter Brücken – hier ist die Losung vor Witterungseinflüssen geschützt und überdauert möglichst lange. Ein fehlender Uferstreifen unter Brückenbauwerken verleitet den Fischotter dazu, vor dem Bauwerk aus dem Wasser auszusteigen und am Brückenwiderlager oder im Böschungsbereich seine Losung abzusetzen. Ist er einmal oben angekommen, nimmt er oftmals den einfacheren Weg über die Straße und wird so leicht zum Verkehrsopfer – dies stellt die Haupttodesursache des Fischotters in Deutschland dar.

Untersuchungsgebiet

In Sachsen war der Fischotter nie ganz verschwunden. Vor allem in der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft überdauerten einige Individuen auch die Zeit der intensiven Bejagung. Hier liegt auch das Kerngebiet der Fischottervorkommen Sachsens und verleiht dem Gebiet den Status einer Quellregion, wo ein Populationsüberschuss produziert wird. Innerhalb des



Abbildung 1: Naturferner Ausbau der Weißen Elster.
Foto: Berit Wipijewski



Abbildung 2: Naturnahe Aue am Harthgrundbach bei Grimma.
Foto: Elisabeth Scholz

Projektes „Deutschland wieder Otterland“ liegt der Fokus auf den Ausbreitungs- und Verbundgebieten in Richtung Westen, konkret auf den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen. Hier hat sich der Fischotter ab den 1990er Jahren wieder ausgebreitet und geeignete Habitate bis zum heutigen Zeitpunkt wieder vollständig besiedelt. Das Gebiet hat für die Verbreitung des Fischotters eine besondere Bedeutung, da mit zunehmender Besiedlung und geeigneter Lebensraumvernetzung immer mehr Tiere in Richtung Süden und Westen weiterwandern. Hier spielen Lebensraumschutz und der Schutz der Einzeltiere sowie die Herstellung ungehinderter Migrationsrouten zur Ausbreitung und Wiederansiedlung eine wichtige Rolle für die weitere Ausbreitung in Richtung Westen und Süden.

Arbeiten im Projekt

Zur Erfassung der aktuellen Vorkommen und Verbreitung des Fischotters werden im Projektgebiet an ausgewählten Fließgewässern die Stellen kontrolliert, wo sich eine Straße und ein Gewässer kreuzen und die der Fischotter bei seinen Wanderbewegungen passieren muss. Da Fischotter gerne an markanten Stellen markieren, die möglichst exponiert, aber gleichzeitig geschützt liegen, finden sich Spuren in Form von Losung häufig unter Brücken auf Stellen wie Steinen, Grasbüscheln oder Erdhaufen. Wenn geeignete Stellen fehlen, wird auf losem Untergrund auch selbst ein Haufen zusammengescharrt, um dort die Losung abzusetzen. Die Markierung besteht aus einem Analdrüsensekret („Jelly“), welches allein oder zusammen mit Kot abgesetzt wird und ist zum einen gut an den meist enthaltenen Nahrungsresten, wie Gräten und Schuppen zu erkennen und zum anderen auch am typischen, fischig-moschusartigen Geruch. Auch nach Trittsiegeln wird gesucht, die auf schlammigen Untergründen und im Winter bei Schnee

gut zu erkennen sind. Bei ausgewachsenen Tieren sind diese etwa 7 Zentimeter lang und ca. 5,5 cm breit und damit fast quadratisch. Unter Idealbedingungen lassen sich auch Abdrücke der Schwimmhäute zwischen den Zehen erkennen oder die charakteristische Schleifspur der Rute auf dem Boden.



Abbildung 3: Trittsiegel im Schlamm an der Eula.
Foto: Elisabeth Scholz



Abbildung 4: frische und alte Losung, abgesetzt auf einem Grasbüschel.
Foto: Berit Wipijewski

Ergänzend zu den Fischottererfassungen an Querungsstellen finden auch Transektbegehungen an Fließgewässern statt. Bei Vorhandensein naturnaher Gewässerverläufe nutzen Otter gern Sandbänke und exponierte Strukturen wie Totholz, Wurzelstubben und Steine für die Markierung. Weiterhin werden Habitat- und Nutzungsstrukturen erfasst, um möglichst viel Informationen über die Lebensraumqualität und mögliche Beeinträchtigungen zusammenzutragen.

Neben der Präsenzerfassung ist ein weiterer Bestandteil der Freilandarbeit die Bewertung der Querbauwerke hinsichtlich ihres Gefahrenpotenzials für den Fischotter. Wenn ein trockener Uferstreifen unter den Brücken fehlt, der zum Markieren einlädt, oder der Zugang durch unüberwindbare Hindernisse wie Wehre oder Abstürze versperrt ist, dann besteht die Gefahr, dass der Otter zum Verkehrsopfer wird. Als problematisch zeigen sich im Untersuchungsgebiet auch Ab- und Zuläufe von Stillgewässern, die unter der Straße durchgeführt werden.

Diese gewonnenen Daten des Monitorings und der Erfassung der Querbauwerke fließen in die vom UFZ weiterentwickelte Objektdatenbank ein.

Im Projektgebiet ist zudem die modellhafte Umsetzung von Maßnahmen an verschiedenen Standorten geplant. Dies kann der Bau eines für Fischotter geeigneten trockenen Uferstreifens (Berme) unter einer Brücke sein, die momentan keinen aufweist, der Bau eines Trockentunnels unter einer Straße,



Abbildung 5: Wellblechdurchlass an der Lossa, Losungsfunde im Böschungsbereich deuten darauf hin, dass der Fischotter hier die Straße überquert, wenn der Wasserstand hoch ist. Foto: Berit Wipijewski

wo keine sichere Querungsmöglichkeit vorhanden ist oder zum Beispiel die Renaturierung eines Fließgewässerabschnitts, die naturnahe Gestaltung von Uferstreifen, der Anschluss von Altarmen an Fließgewässer oder die (Wieder-) Herstellung eines Standgewässers. All diese Maßnahmen können dazu beitragen, natürliche und sichere Lebensräume für den Fischotter wiederherzustellen.

Erste Erkenntnisse

Auch wenn das Projekt noch in der Anfangsphase steckt, konnten bereits während des ersten laufenden Projektjahres einige Erkenntnisse gewonnen werden. Zunächst konzentrierte sich die Arbeit auf den Landkreis Leipzig, wo bereits eine Vielzahl an Kreuzungsstellen untersucht und hinsichtlich ihrer Durchgängigkeit bewertet werden konnten. Unter Einbeziehung der bereits vorhandenen Daten wird klar, dass der Fischotter hier inzwischen nahezu flächendeckend verbreitet ist. Auch im Siedlungsbereich konnten Spuren

gefunden werden, was beweist, dass der Fischotter auch größere Siedlungen bei seinen Wanderungen durchstreift und nicht etwa großräumig meidet.

Ebenso konnten einige Gefahrenstellen identifiziert werden. Per Wildkamera konnten wir zum Beispiel einen Fischotter dokumentieren, der die Böschung in Richtung Straße hinauflief, um zu einem See zu gelangen, dessen unterirdischer Ablauf unter der Straße hindurchführt und so für den wandernden Fischotter nicht passierbar ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der bisherigen und zukünftigen Projektarbeit ist die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Projektpartnern. Erste Projekttreffen und regelmäßige Besprechungen tragen dazu bei, den Wissenspool stetig zu erweitern, Kompetenzen zu bündeln und mögliche Synergien zu identifizieren und zu nutzen.

Auch die Identifizierung und die Zusammenarbeit mit relevanten Akteursgruppen aus unserer Modellregion, wie zum Beispiel Behörden, Gemeinden oder Naturschutzverbänden, ist ein elementarer Bestandteil unserer Arbeit und wird zukünftig noch mehr in den Fokus rücken.

Aktuell werden erste Maßnahmenorte identifiziert und Maßnahmenkonzepte erstellt, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden sollen und den Weg des Fischotters bei seiner Ausbreitung in Richtung Sachsen-Anhalt und Thüringen etwas sicherer machen und die Lebensraumqualität am Gewässer fördern. Auch das Monitoring wird fortlaufend weitergeführt.

Geplant sind zudem genetische Untersuchungen durch das UFZ in der sächsischen Modellregion, die zum Beispiel Aufschluss über die Populationsdichte geben sollen.

Wollen auch Sie dem Fischotter helfen?

Gerne nehmen wir Hinweise auf Gefahrenstellen für den Fischotter entgegen. In diesem Zusammenhang sind auch Totfunde des Fischotters von großem Interesse, welche auch an das jeweils zuständige Landratsamt gemeldet werden.

Kennen Sie im Projektgebiet geeignete Stellen, wo wir für den Fischotter aktiv werden können? Melden Sie sich bei uns! Gerne besprechen wir geeignete Maßnahmen gemeinsam mit Ihnen und setzen diese nach Möglichkeit um. Ebenso geben wir gern Auskunft über den Bau geeigneter Querungshilfen (Bermen und Trockentunnel) und stellen Ihnen das Projekt und den Fischotter als Art der Gewässerlandschaft näher vor.

OTTERLAND

Gefördert durch:

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

Bundesamt für
Naturschutz

SACHSEN

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Das Projekt "Deutschland wieder Otterland" wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert mit Mitteln des Staatsministeriums für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft.

https://www.bmuv.de/

https://www.bfn.de/

Weitere Informationen zum Projekt und Aktuelles zu Veranstaltungen und Vorträgen finden Sie unter:

https://nsi-dresden.nabu-sachsen.de/projekte/deutschland-wieder-otterland/

Anschriften

Elisabeth Scholz & Berit Wipijewski,

AG Naturschutzinstitut Region Dresden e.V.
Weixdorfer Str. 15, 01129 Dresden

E-Mail: elisabeth.scholz@naturschutzinstitut.de,

E-Mail: berit.wipjewski@naturschutzinstitut.de

Manuskripteingang: 11.11.2024

Zur Besiedlung von Fledermauskästen im Nordwesten des Kreises Zwickau

Wolfram Mainer

Schon 2020 beschäftigte ich mich mit der Auswertung der Besiedlung von Fledermauskästen (FlmK) in den von mir betreuten Fledermauskastenrevieren (FlmKR) Leubnitz, Dänkritz-3, Crimmitschau-Sahnpark und „Kastengruppe am Holzplatz“ im Nordwesten des Kreises Zwickau. Die 14. Sächsische Fledermaustagung 2023 in Freiberg nahm ich zum Anlass, das Thema wieder aufzugreifen. Zu den beiden erstgenannten FlmKR konnten schon Daten veröffentlicht werden, z. B. MAINER (2015). Eingerichtet wurden diese FlmKR ab 1984. Insgesamt wurden Daten von 142 FlmK, in acht verschiedenen Modellen aus Holz (H) und Holzbeton (HB), ausgewertet. In den vier FlmKR konnten in der Vergangenheit insgesamt 12 Fledermausarten nachgewiesen werden, 11 davon in Kästen (MAINER 2010). Ausgewertet wurde die Besiedlung der einzelnen Arten im Verhältnis zum FlmK-Modell. Dabei fanden nur die Arten Berücksichtigung, die in Wochenstuben vorkommen und/oder mind. 50 Tiere während des Untersuchungszeitraumes (USZR) aufwiesen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Übersicht über die in die Auswertung einbezogenen Fledermausarten

Art	**Wochenstube**	**Sonstiges Sommerquartier**
Mopsfledermaus (*Barbast. barbastellus*)	X	
Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*)	X	
Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*)	X	
Braunes Langohr (*Plecotus auritus*)	X	
Mausohr (*Myotis myotis*)		X
Abendsegler (*Nyctalus noctula*)		X

Der Untersuchungszeitraum, der zur Auswertung kam, erstreckt sich bei Kleinabendsegler, Fransenfledermaus, Braunem Langohr und Abendsegler über 10, bei Mopsfledermaus und Mausohr über 15 Jahre. Bei den beiden letztgenannten Arten wurden 15 Jahre ausgewertet, um eine vergleichbare Zahlengröße (50 Nachweise) zu erreichen. Es wurden die Jahre 2005 bis 2019 ausgewählt. In diesem Zeitraum wurde die Anzahl der Kästen und das Modellspektrum kaum verändert. Tabelle 2 listet die verwendeten FlmK-Modelle, ihre Anzahl und ihre „Quelle“ auf.